

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 8 (1932)
Heft: 23

Artikel: Stier-Wettrennen auf Madura
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756361>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

STIER-WETTRENNEN AUF MADURA

TEXT UND
AUFNAHMEN
VON
PAUL WIRZ



Zum Rennen werden den kleinen beweglichen Stieren riesige hölzerne Glocken um den Hals gehängt und Nacken und Hörner mit kunstvoll ausgeschnittenen und bemalten Lederfiguren geschmückt. Fast scheinen diese Ungetüme von Glocken zu schwer zu sein für die zierlichen, schlankfüßigen Rinder von Bali.



Rindergepanne beim Bepflügen eines Reisackers auf Bali. Nicht nur zum Wettrennen, sondern auch zur schweren Arbeit vor den Pflug gespannt, werden die Tiere mit schweren Holzglocken behängt und mit allerhand hinderlichem Schmuck beladen.

Heiß und stauberfüllt dehnt sich vor uns aus die weite, sonnendurchglützte Ebene, — die Kampfbahn für das heutige Rennen. Dichtgedrängt wartet die bunte Menge gelassen, und keine Spur von Ungeduld verrätend, auf das eigenartige Schauspiel, das heute hier stattfinden soll. Allein es sind keine flinken, feurigen Rosse, die miteinander um den Siegespreis rennen sollen. Stumpfhinig, teilnahmslos und schwerfällig stehen sie da, mächtige, weißbraun gefleckte Stiere, und fast klingt es wie Ironie, daß sie es sind, denen das heutige Wettrennen gilt. Indessen sie sind gar nicht so plump und ungelenk, wie man erst glauben möchte. Schmal und zierlich ist der Kopf mit dem schöngeschwungenen Gehörn und die Füsse sind selbst auffallend schlank und zierlich, scheinen kaum dazu bestimmt zu sein, den mächtig schweren Körper zu tragen und zu allen hin baumeln große, schwere Holzglocken, wie kleine Boote so groß, am muskelstarken Hals und Nacken und zieren kunstvoll ausgeschnittene und bemalte Lederfiguren die weit-ausladenden Hörner. Natürlich wird auf diesen Tieren nicht geritten, sie werden vielmehr vor ein eigenartiges Fahrzeug, von der Form eines mit kleinen Rädern versehenen Schlittens gespannt, und stehend nimmt auf diesem »Triumphwagen« der schmächtige, schwarzhaarige »Rosslenker« Platz. Eins, zwei, drei! Mächtig ausholend setzen sich die schlankfüßigen Tiere in Bewegung und in rasendem Galopp geht's in die flimmernde, dunsterfüllte Ebene hinaus. Bald sind sie alle in Wolken von Staub gehüllt. — Wann und durch wen diese Stierwettrennen hier auf Madura und später auch auf dem benachbarten Bali eingeführt wurden, ist heute kaum mehr in Erfahrung zu bringen. Vielleicht, daß irgendein mächtiger Fürst danach verlangte, etwas »Neues« und »Pikantes« zu sehen, das neben den Hahnen- und Grillenkämpfen zum



Der Start

Zeitvertreib und zur Belustigung dienen sollte. Die javanischen Fürsten liebten es ja von jeher, ihren Hof mit seltsamen Schaustellungen und Darbietungen zu unterhalten, und daß diese Sitte auch heute noch nicht ganz ausgestorben ist, beweist das »lebende Karitätenkabinett« der beiden Fürsten der ostjavanischen Reiche Surakarta und Djokja. — Später wurden auch auf der benachbarten Insel Bali die Stierwettrennen eingeführt, doch dort mit den zierlichen rehbraunen Balirindern. Allein der Balinese, fromm und religiös wie er ist, der bei allem was er tut und unternimmt stets auch seiner Götter gedenkt, unterließ es nicht, auch diesem neuen Sport einen religiösen Anstrich zu geben und ihn zu Ehren der Götter zu erheben. Und wie auf Bali die ganze Landwirtschaft und der Reisbau vor allem von religiösen Zeremonien und Opferriten durchzogen ist, so wurde vor allem auch das erste Bepflügen des Reisfeldes zu einem eigentlichen Fest. In besonderer Weise werden bei diesem Anlaß die den Pflug ziehenden Kühe geschmückt. Mächtige Holzglocken werden ihnen an den Hals gehängt und am Joch buntemaler Lederschmuck ähnlich den Schatten-spielfiguren befestigt. So verfährt man, auf daß die Gottheit der Erde ob des Unwählers des Reisfeldes nicht erzürnt werde und sich den Menschen auch weiterhin gnädig erweise.



In vollem Galopp jagen die Paare über die sandige Piste



Wer von den zehn Paaren, die da gestartet sind, wird der Sieger sein in diesem Wettkampf?